

Aus dem Reiche Koburgers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Bundesrath Dr. C. Schenk.

Wohl, Tod! Die mächt'ge Eiche ist gefallen,
Du triffst sie sicher in das stolze Herz;
Man weiß es wohl, es ist von dir ein Scherz:
Die Kön'ge morden, schonen die Vasallen.

Was kummert's dich, wenn klagend wiederhallen
Die Trauerglocken thal- und alpenwärts,
Helvetia sich neigt in tiefstem Schmerz —
„Der Greis“, sagst du, „war mir schon längst verfallen.“

Du wußtest nicht, daß unter Silberhaaren,
Daß hinter dieser Stirn, der schönen, blassen,
Noch jugendhell der Geist, die Thatkraft waren.

Wohlan, du hast ihn und wir müssen's fassen.
Führ' ihn hinab zu deinen dunkeln Schaaren.
Doch sein Vermächtniß, traum! mußt du uns lassen! G. F.

Ein Eichbaum, wurdest jählings Du gefällt!
Selbst Deine letzte That war eine Spende,
Ein Armer drückte Dir gerührt die Hände,
Denn Gutes thun, das war, Schenk, Deine Welt!

Wohl Keiner, der gedacht an solches Ende!
Dein Löwenhaupt, vom Geistesblitz erhellt,
Durch Schicksalstücke ward es — ach — entstellt,
Es trauert Bern und mit ihm alle Stände.

Du fandest Rast in einem Rosengarten
Die Liebe kam, die Kränzwinderin,
Und alle kamen, die sich um ihn scharten,

Wenn Schenk gesprochen voller Biedersinn,
In dem sich Tapferkeit und Milde paarten. —
Nun ruhest auch Du! — Nimm diesen Gruß noch hin! -oe-

Aus dem Reiche des Koburgers.

Alle gewesenen Minister Bulgariens haben sich entschlossen, nur in eiserner Rüstung ihr Haus zu verlassen.

Der böse Ferdinand soll gesagt haben, als man ihm Stambulows Ermordung vorhielt: „Das habe ich doch nicht vorher riechen können.“ O Ferdinand, wozu hast Du Deine lange Nase!

Als Ferdinand sich mißbilligend über das großartige Leichenbegängniß äußerte, sagten ihm die ergebenen Bulgaren: „Wenn Du, lieber Fürst, es ihm heute nachmachen willst, werden wir Dich ebenso anständig begraben.“

Stambulow's Schatten spricht:

Der Pseudo-König Ferdinand
Ist allen Leuten wohl bekannt;
Jetzt ist er übel bekannt geworden,
Weil ein Aug' er zugedrückt beim Morden,
Und im fernen Bad den Sprudel trinkt,
Derweil sein Land im Sumpf versinkt,
Weil er klagenbuckelt und fällt auf's Knie
Vor den Russen und winselt um Amnestie,
Als wären sie die besten Lenker
Seines Landes — und sind doch nur Mörder und Henker.
Oh! Diesem Feigling Schmach und Fluch!
Und trägt er zehnmahl Königstuch
Um seine schlotterigen Lenden,
Und wollt' er sogar das Geschichtsbuch
Mit seinem beslecken Namen schänden —
Des blutigen Narrenspiels genug
Wär's jetzt. — Wann soll die Farce enden?
Wenn die Moral sah zu Gericht
In Europa — ich denk es, doch sag' ich es nicht,
Wenn Sie zu erst mit eherner Faust
Dahin stieße, wo's einem Jeden graust . . .
Meint ihr, Don Fernando? Der wäre zu klein!
Er würd' ein noch viel größerer sein!

Ersatz.

Der Reichskommissar Dr. Karl Peters hat sich an die Spitze des „Deutschen Bundes für Sport, Spiel und Turnen“ gestellt. „Die Kolonialgesellschaft“, äußerte er, „halte ich für nicht so bedeutend, als es meines Erachtens die Sportbewegung ist.“

Freilich können die Matrosen sich ebenfogut Bewegung machen, wenn sie auf Turngerüsten als wenn sie auf Maststangen klettern. Was die Zucker und Kaffeepflanzungen leisten, würden einige Radfahrer, die entsprechende Einkäufe in Kaffeegros-Geschäften machen, schnellstens erledigen. Auch dürfte ein Feldzug gegen die Schwarzen kaum interessanter sein als eine Lawn-Tennis oder Fußball-Parthie.

Eiffel.

Seinen Orden will man ihm nicht nehmen,
Zwar als Schwindler müßte er sich schämen;
Doch wir fragen, geht es so nicht allein,
Daß man wird auf hohem Thurm befallen
Von dem Schwindel. In thurmhoher Achtung
Steht Herr Eiffel noch. Schluß der Betrachtung!

Li-Hung Tschang wurde vom chinesischen Kaiser degradirt, weil er einen so schlechten Frieden geschlossen hat.

Hoffentlich wurde auch der Papierfabrikant, welcher das Papier zur Formulirung der Friedensbedingungen geliefert hatte, mit Bambusstöcken bearbeitet.

Das deutsche Kriegsministerium hat statistisch festgestellt, daß sich in der Schweiz mehr als zehn Regimenter ehemaliger deutscher Soldaten aufhalten.

Nur ruhig Blut! Diese zehn Regimenter werden bald an der Sehnsucht, keinen Parademarsch machen zu können, in der Schweiz elend dahinstirben.



Zum eidg. Schützenfest in Winterthur.

Heraus ihr Schützen!
Hört ihr's knackern?
Sent' heißt die Losung
Winterthur!
Blauweiße Wimpel,
Bannerklattern

Im Strahlenglanz lacht die Natur,
Die Scheiben winken, die Pokale:
„Wir woll'n durchbohrt, erobert sein!
Vom allerfernsten Alpenthale
Kommt, Söhne Tell's und schießt euch ein!

In Altdorf wird in diesen Tagen

Der Meisterschütze aufersteh'n.
Als Erzkolosß soll er dort ragen —
Ein Tell kann nimmer untergeh'n.
Sent' heißt's, sein Andenken ehren,
Nehmt das Geschloß in eure Hand,
Und Angeichts von Bergaltären
Sollt den Tribut dem Vaterland!

Nicht ist's ein müßig Zeitvergehen,
Folgt unserm Schützenbanner ihr!
Der Eidgenossen Schützenfreunden
Bedeutet mehr als nur Plaisir!

Kommt einst der Tag, was Gott verhüte,
Zu schützen uns're Landesmark',
So steht ihr, Tellkraft im Geblüte,
Aufschlagbereit, gefaßt und stark.

Heraus d'rum Schützen! Holt die Preise,
Die funkelnd euch entgegenkühn,
Dem Jüngling wie dem rüst'gen Greise
Lacht handgeschmückt des Lorbeers Grün!
Trompeten! Buntes Volksgewimmel!
Sei, wie das schallt in Moll und Dur!
Mit blauem Aug' grüßt dich der Himmel,
Du schmucke Feststadt Winterthur!